

uns jetzt mit unseren fünf Sinnen möglich ist. Wir hätten wiederum eine andere Vorstellung von der Welt.

Einige Gelehrte der Jetztzeit haben durch Experimente das Vorhandensein unbekannter Schwingungen und Kräfte nachzuweisen versucht und sind dabei zu ganz überraschenden Resultaten gekommen. Der Physiker Blondlot, Professor an der „Faculté des Sciences“ in Nancy, entdeckte eine neue Art Strahlen, die vom Menschen ausgehen. Blondlot setzte in einem Dunkelzimmer einer Person eine Stoffmaske auf, die mit Schwefelkalkzium präpariert war; dieser Stoff hat die Eigenschaft, im Dunkeln aufzuleuchten, sobald er von irgend welchen — auch unsichtbaren — Strahlen getroffen wird. Man wurde die Person durch Fragenstellung zum Denken beim zum Antworten veranlaßt. Jedesmal bei Beginn des Denkens, kurz vor der gesprochenen Antwort, leuchtete das Schwefelkalkzium der Maske auf. Diese Strahlen nannte man nach dem Anfangsbuchstaben des Ortes Nancy „N“-Strahlen. Professor Blondlot will mit diesem Experiment den wissenschaftlichen Nachweis erbracht haben, daß beim Denken unsichtbare Strahlen vom Gehirn des Menschen ausgehen. Daß es sich hier um eine einwandfreie, wichtige Entdeckung von wissenschaftlichem Wert handelt, ist fraglos durch die Tatsache erwiesen, daß Blondlot für diese Entdeckung von einem wissenschaftlichen Komitee in Paris den Ehrenpreis von 50 000 Franken erhielt. Die noch heute allgemein angezweifelte Möglichkeit der Gedankenträgung scheint hierdurch eine einfache Erklärung zu finden; denn wenn Strahlen in den Raum entsandt werden, dann rufen sie naturnotwendig Schwingungen im Äther hervor; und wenn Schwingungen, die als Resultat des Denkprozesses im Gehirn verlaufen haben und den Äther — vermutlich mit der Geschwindigkeit elektrischer Wellen — durchströmen, dann steht die Annahme wohl nicht mit unserer heutigen Naturerkenntnis im Widerspruch, daß diese „Gedankenwellen“ dieselben oder ähnlichen Gedanken bei einer anderen Person ausstrahlen vermögen, wenn sie ein ähnliches oder ein immittierendes Gehirn treffen. Es läßt sich dies, analog der Wellenübertragung ohne Draht zwischen zwei abgestimmten Telefunkenstationen, als im Bereiche der Möglichkeit liegend annehmen.

Professor Baraduc in Paris erweiterte diese Experimente, die im Wesen verschiedener Gelehrter hantanden, und bediente sich dabei zweier Medien. Und zwar hatte ein hypnotisiertes Medium die von Baraduc suggerierten Befehle auszuführen; und ein magnetisiertes Medium (Somnambule) diente zur Kontrolle über die teilweise unsichtbaren Vorgänge. In einem Abend, an dem Dr. Baraduc mit dem hypnotischen Medium allein war, gab er diesem folgende Suggestion: „Am kommenden Montag werden Sie um 10 Uhr abends müde, legen sich zu Bett und schlafen gleich ein. Dann verlassen Sie Ihren Körper und Ihre Wohnung, kommen hierher (die Wohnung war eine halbe Stunde von Dr. B.'s Experimentierzimmer entfernt), steigen durch jenes Fenster herein, setzen sich dann auf diesen Stuhl und gehen darauf nach der hier stehenden Waage und drücken die eine Schale derselben so weit herunter, daß dadurch ein angebrachter elektrischer Kontakt geschlossen wird und Sie das Gäutervert hören!“ Zu diesem betreffenden Montag Abend lud Baraduc einige Gelehrte und die Somnambule ein. Das Fenster des Experimentierzimmers hatte er vorher mit Stoff überspannt, der mit Schwefelkalkzium präpariert war; ebenso war der Stuhl vorbereitet. Das Zimmer war natürlich völlig verdunkelt. In dessen Mitte stand eine einfache Tafelwaage unter einer an den Tisch festgesteckten Glasglocke, so daß niemand aus Ablicht oder Unvorsichtigkeit die Waage berühren konnte. Kurz nach 10 Uhr meldete die Somnambule: „Ich sehe ein Phantom durch das Fenster hereinsteigen.“ Gleich darauf sahen alle Teilnehmer den Schwefelkalkziumschirm in den Umrissen einer menschlichen Gestalt aufleuchten. Darauf sagte die Somnambule: „Jetzt setzt sich das Phantom auf den Stuhl.“ Sofort sah man auch dort ein Aufleuchten. „Nun geht das Phantom nach der Waage“, meldete die Somnambule weiter; und gleich darauf erkünten mehrere im Laufe angebrachte Glocken, deren Klängen auch von Personen außerhalb des Experimentierzimmers gehört wurde; es konnte also nicht Halluzination seitens der Teilnehmer gewesen sein. Als jetzt Licht gemacht wurde, sah man die Waage noch lebhaft schwanken. Nachdem die Unverletzlichkeit der Siegel konstatiert war, wurde die Glasglocke entfernt. Man mußte die eine Schale mit 26 Gramm beladen, um den Kontaktschluß der Klingelleitung absichtlich herzustellen. Also mit 26 Gramm Kraft hatte das unsichtbare Phantom — die mit ihrem Bewußtsein in beträchtlicher Entfernung von ihrem Körper befindliche Individualität — den einen Waagebalken heruntergedrückt. Dieses Experiment ist im Juli 1909 gemacht worden laut Bericht in „Annales des Sciences

Psych.“ in Paris. Auch deutsche Zeitschriften, die sich mit den Phänomenen des Seelenlebens befassen, berichten häufig über solche Experimente. („Bijtsche Studien“, Oswald Ruge, Leipzig. „Neue Metaphysische Rundschau“, Blummann, Großlichterfeld. „Zentralblatt für Okkultismus“, M. Altman, Leipzig. „Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für psych. Forschung“, Dr. Hugo Volkrath, Leipzig. „Neue Totenblätter“, von Dr. Franz Hartmann, Jägerischer Verlag, Leipzig u. a.)

Knüpfen wir an die geschilderten Experimente einige Betrachtungen. Was wäre geschehen, wenn der Körper des hypnotisierten Mediums während der Abwesenheit seines „Geistes“, als dieser im Experimentierzimmer „arbeitete“, tödlich verletzt, respektive ein Wort an der schlafenden Persönlichkeit begangen worden wäre? Dann hätte die Individualität „Seele“ oder „Geist“ nicht wieder in den Körper zurückkehren können! Da wir aber aus dem Experiment ersehen haben, daß der bewußte Geistmensch in dem Feinstofflichen Körper — den wir hier zunächst voraussetzen müssen und der im folgenden noch besprochen wird — vorübergehend getrennt und unabhängig von der Gegenwart seines Gehirns wirken konnte, so dürfen wir die Annahme nicht verwerfen, daß derartige Vorfälle auch möglich sein kann, wenn eine totale Trennung des überirdischen Körpers vom physischen stattgefunden hat. Wenn, mit anderen Worten, der Vorgang eingetreten ist, den wir Tod nennen. Ist es nicht nahe gerückt, zu glauben, daß diese unsichtbare Konstitution des Menschen, die der Somnambule sichtbar war, das Schwefelkalkzium zum Aufleuchten brachte und schließlich eine mechanische Kraftleistung im konnte, die feinstoffliche Seele ist, die den irdischen Körper zu überdauern vermag? Nach dieser Annahme scheint uns der Ausprägung des Apoteles Baustes verständlicher als bisher, wenn er sagt: „Es wird gefast verwehlich und wir aufrechten unverwehlich; . . . hat der Mensch einen fleischlichen Leib, in hat er auch einen geistigen Leib.“ Dieser „geistige Leib“ ist ja aufsteigend jetzt experimentell nachgewiesen und es wäre empfehlenswert, solche Beweise nachzuprüfen und so zu verwickeligen; wir sind nicht auf den Glauben angewiesen, was andere behaupten. Hier ist für die Gelehrten ein wichtiges Gebiet, um mehr Klarheit in die uns noch mystisch erscheinenden Dinge zu bringen; denn die Aufklärung, nach der die Menschheit dürstet, kann nur durch einwandfreie Experimente kommen. Unglaube aber und Satire befriedigen heute nicht mehr diejenigen, die aus Mangel an rechter Belehrung den Glauben an das Immaterielle verloren haben.“ Wir meinen in der Tat, es sei Gewissenspflicht der Fachgelehrten, alle derartigen Fälle so eindringlich wie möglich zu untersuchen. Die jetzt beliebte Art hochmütiger Ablehnung erscheint als kräftige Gleichgültigkeit oder als Feigheit.

Der älteste jüdische Friedhof in Deutschland

Von F. F.

In Nummer 40 der „Wochenbeilage“ hat der Verfasser des Artikels über den ältesten jüdischen Friedhof in Deutschland das Alter des Judenbades zu Friedberg i. H. auf ungefähr 400 Jahre angegeben. Das Judenbad ist aber älter, denn es stammt aus dem Jahre 1200 und wurde gleichzeitig mit der Friedberger Stadtkirche erbaut. An beiden Orten finden sich die gleichen Steinmetzzeichen, in einer Nische des Judenbades läßt sich die Jahreszahl MCCLX noch deutlich lesen. Im Jahre 1903 wurde das Judenbad durch den Baumeister Kreis renoviert. Der Wasserpiegel ist 35 Meter unter der Erdoberfläche; vom Eingange führen 78 Sandsteinstufen hinauf.

Sinnprüche

Im Leben, wie im Märchen, darf man sich nicht umhien, wenn man sicher durch die Schrecknisse des Weges gelangen will. Sieh geradeaus oder nach oben, und die Schwestern weichen, du gehst ungefährdet durch; blicke zurück und du wirst zu Stein!

*

Wer Leben und Geschichte, menschliches Leben will, der will auch die Widerstände, will auch das Uebel und Böse, nicht um ihrer selbst willen, aber als Bedingung menschlicher Willensbetätigung und Arbeit, als Übungsmaterial für Kräfte und Tugenden. Zur Übung der Kräfte zu dienen, ist die Welt bestimmt, nicht zum passiven Genießen. P a u l s e n.

Responsible: Schriftführer Dr. Klaus Buschmann; Druck bei E. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei — beide in Darmstadt.

